



UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
PADERBORN

Universitätsbibliothek Paderborn

Historische Wanderungen durch Paderborn

Greve, Franz J.

Paderborn, 1912

Der kaiserliche und bischöfliche Palast.

urn:nbn:de:hbz:466:1-8540

Grube. Nach der Aufhebung der Benediktinessen, im Jahre 1810, erwarb nämlich die städtische Armenhaus-Verwaltungsbehörde das Kloster und vereinigte darin alle früher in den verschiedenen Häusern der Stadt wohnenden Armen.

Aus all' diesem sehen wir, abgesehen von der nie ermüdenden Unterstützung und Wohltätigkeit der Benediktiner, Kapuziner und Franziskaner u. a. (die Kapuziner und Franziskaner bezogen sogar die Zinsen eigens dazu gestifteter Kapitalien), daß unsere Väter wohl ein Herz hatten, und zwar ein tiefführendes für Arme und Kranke. Und rechnen wir Alles zusammen, noch dazu die vielen anderen frommen Stiftungen im Laufe der Jahrhunderte mit der Bestimmung einer Unterstützung von Hausarmen, deren Dürftigkeit nicht öffentlich ist (Elisabeth-, Vincenz-Verein u. a.), so kann sich unsere Paderstadt mit jeder anderen Stadt, in der die christliche Liebe reiche Blüten trägt, frei auf eine Stufe stellen, ein Lob, das sie sich hoffentlich nie nehmen lassen wird, ein Lob, wie es auch der unvergeßliche Bekenner-Bischof Konrad im Jahre 1871 in der Schlußandacht zum hl. Joseph in der Marktkirche in seiner Predigt hervorhob, sagend, drei Tugenden zeichne die Paderborner aus: innige Frömmigkeit, die sich kundgebe in jeder der zahlreichen Andachten, Barmherzigkeit, die selbst über das Grab hinaus sich erstrecke, treue Liebe zur Kirche und unerschütterliche Anhänglichkeit an den Papst.

Der kaiserliche und bischöfliche Palast.

Der häufige und längere Aufenthalt mehrerer deutscher Kaiser und Könige, fremder Fürsten, Gesandtschaften und Botschafter in Paderborn setzt notwendig voraus, daß sie während dieser Zeit in einem ihrer Würde angemessenen und prächtigen Gebäude gewohnt haben.

Doch wie genau und gewissenhaft auch die damaligen Chronisten uns den jedesmaligen Aufenthalt solcher Edlen aufgezeichnet haben, von einem Palaste erwähnen sie wenig oder gar nichts, und vergebens sucht der Freund alter Bauwerke nach einer diesbezüglichen Beschreibung oder nach weiteren, sicheren Anhaltspunkten. Nur bei zwei Kaisern wird uns das Vorhandensein eines Palastes kurz angedeutet.

Was die bischöfliche Residenz angeht, so kann sie vom ersten bis zum letzten der Paderborner Bischöfe genau bestimmt und geschichtlich verfolgt werden.

Als Kaiser Karl der Große im Jahre 777 die angesehensten Sachsen zum erstenmale zu einem allgemeinen Reichstage nach Paderborn beschied, bestand die Stadt nur aus einigen Meierhöfen, von denen der Stadelhof (Stahlhof, Stadthof), den später — 1612 — der Domdechant Arnold von Horst zur Gründung des Kapuzinerklosters ankaufte, und

ein anderer, an der Pader gelegener, als die beiden Haupthöfe bezeichnet werden.

Bei und um diese herum lagen nach altdeutscher Gewohnheit wieder eine Anzahl kleinerer Höfe, die von den ersteren mehr oder weniger abhingen und sich mit der Zeit unabhängig machten, wie der der Familie von Stapel, dann der dem Kloster Böödeken und jetzt dem Waisenhause gehörige Meierhof.

Bei den Besuchen Karls mußten nun überall im Reiche, also auch in Paderborn, der Kaiser und sein Gefolge mit allem Nötigen versehen werden. Sobald der Kaiser also an den Grenzen anlangte, nahm auch der Unterhalt der kaiserlichen Hofhaltung seinen Anfang. Die Grafen, Bischöfe und Prälaten mußten dafür sorgen, daß der Kaiser für sich und sein Gefolge die Wohnung bereit und mit allem Erforderlichen versehen vorfand, und zwar so lange, wie er sich dort aufhielt.

Alles dieses zusammen, wozu auch die Spannfuhren bei Ankunft und Abreise des Kaisers gerechnet werden müssen, hieß der Königsdienst. Die umliegenden Besitzer von Gütern und Gehöften mußten hierzu, jeder nach der Größe seines Besitzes, Kornfrüchte, Geflügel, Eier, Flachs, Stroh, Vieh, goldene Pokale und Schalen, sogar hölzerne Schüsseln (auf denen den Armen das Essen gereicht zu werden pflegte), an den Haupthof dem betreffenden Marschall, Drost, Schenken u. s. w. abliefern. Selbst der Küchen- und Stalldienst mußte von den Hofbesitzern geleistet werden.

Ähnliche Versammlungen, wie obengenannte, fanden nach dem Jahre 777 mehrere statt. Paderborn hatte vor allen Städten Westfalens die Ehre, von den Kaisern am liebsten besucht und der Schauplatz der wichtigsten Begebenheiten gewesen zu sein, so daß der Dichter es nicht mit Unrecht *Regalis sedes, Locus egregius* nennt.

Aus dem bisher Gesagten können wir nun mit Recht schließen, daß auch in Paderborn für den Kaiser und sein Gefolge eine Wohnung bestand, da die alten Meierhöfe wohl keine angemessene Unterkunft für den Kaiser bildeten. Doch findet sich darüber erst im Jahre 799 eine Meldung.

In diesem Jahre kam nämlich Papst Leo III., Hilfe suchend, zum Kaiser Karl nach Paderborn.

Ein Chronist, der uns die Ankunft und Aufnahme des Papstes durch Karl erzählt, sagt darüber gegen Ende seines Berichtes folgendes: „Nachdem der Gottesdienst gefeiert war, lud Karl den Leo in seinen erhabenen Palaß (*celsa inter tecta*) ein. Hell strahlte drinnen von bemalten Decken rings der ganze Saal; hier und dort erglänzten in Purpur und Gold die Stühle. Fröhlich setzten sie sich zu Tische und genießen, mitten im Palaße das Mahl feiernd, Freude in reichem Maße. Denn in goldenen Pokalen perlte der Salerner auf den Tischen . . . Dann begiebt sich der König wieder in des Palaßes geheime Gemächer, und auch der Papst kehrt wieder ins Lager der Seinigen zurück.“

Aus diesem kurzen, gedrungenen Berichte des Chronisten ersehen wir, daß Karl der Große hier in Paderborn einen Palaſt beſaß, der im Innern herrlich und prächtig ausgeſchmückt ſein mußte und ſicher auch, dementsprechend nach außen hin einen imponanten Eindruck machte, wie es auch der Wohnung eines ſo großen Kaiſers zukam. Trotzdem muß der Palaſt wohl nicht groß, ſondern nur klein geweſen ſein, was ſich auch, wie wir weiter unten ſehen werden und Sage und Geſchichte überliefert hat, beſtätigt. Sonſt hätte gewiß auch dort wohl Papſt Leo gewohnt und nach alter deutſcher Sitte die viel geprieſene deutſche Gaſtlichkeit ganz geſſen, er, der mit Karl dem Großen hier während ſeines Aufenthaltes das abendländiſche Kaiſertum und die ganze römische Reichsherrlichkeit deutſcher Nation erneuerte.

Nach dem Tode Karls des Großen hielt ſich auch Ludwig der Fromme und Otto I. der Große hier auf. Daß ſie im Kaiſer-Palaſte Karls des Großen gewohnt haben, iſt wohl nicht zu bezweifeln, wenn ſich auch keine weitere Erwähnung davon findet.

Von hier ab verſchwindet übrigens der Kaiſer-Palaſt aus der Geſchichte. Im Jahre 1000 nämlich, als die Angst vor dem Untergange der Welt die Menſchheit durchzitterte, zerſtörte eine gewaltige Feuersbrunſt den Dom und einen großen Teil der Stadt. Auch der kaiſerliche Palaſt oder das biſchöfliche Haus, wie es jetzt genannt wurde, ging bei dem Brande zu Grunde. Seit Ludwig der Fromme im Jahre 845 zuletzt Paderborn beſuchte und Otto I. im Jahre 958 hier erſchien und im Kaiſer-Palaſte wohnte, war nämlich ein volles Jahrhundert verfloſſen, während welcher Zeit der Palaſt ſicherlich nicht leer geſtanden hat. Da bezogen ihn jedenfalls die Biſchöfe, in deren Beſiße wir ihn auch unter Meinwerk — 1009 bis 1036 — wiederfinden.

Der Name „kaiſerlicher Palaſt“ war in dieſen hundert Jahren von ſelbſt in den „biſchöflichen Palaſt“ übergegangen, wie denn eine ſolche Namensveränderung nichts auffallendes und ſeltenes iſt. Dazu kam noch, daß der Biſchof, der anfangs mit dem Domklerus in dem von ihm erbauten Domkloſter wohnte, deſſen Überreſte aus dem 10. und 11. Jahrhundert in den an die Nord- und Südſeite des Kreuzganges ſtoßenden Gebäuden nicht verkannt werden können, ſich dieſer Gemeinſchaft mit der Zeit entzogen hatte, da durch das fortſchreitende Wachen der Kirche und ihres Anſehens im Biſtume auch die *vita communis* geſchwächt worden war. So kam es denn, daß der Biſchof (welcher, iſt jedoch nicht angegeben) den Kaiſerpalaſt bezog, den Biſchof Meinwerk dann von Grund auf wieder neu erbauen ließ.

Der Meinwerk'sche Palaſt war maſſiv, in einem großartigen Stile angelegt und lag mit ſeinem Hauptgebäude an der Weſtſeite des Domes, am Ende des jetzigen Marktplazes, dort, wo vor beinahe 200 Jahren der Domherr Fr. Chriſtian von Fürſtenberg den ſogen. Fürſtenhof erbaute, nahe an der erſten Befeſtigungsmauer von Paderborn, der ſpäteren Gartenmauer des Kloſters Abdinghof. Mit dem zu ihm gehörenden Gehöfte war er ſo gebaut, daß dadurch das von Meinwerk

erbaute Benediktinerkloster Abdinghof im Westen, der Dom im Osten und das an der Südostseite des letzteren gelegene Domkloster in einen harmonierenden Zusammenhang gesetzt waren.

Der jetzige Markt wurde erst zu Anfang des 16. Jahrhunderts für den Handel eingeräumt. Vordem wurde der Markt auf dem Rathausplatze, der sich bis zum jetzigen Marienplatze, dem ehemaligen Marktkirchplatze ausdehnte, abgehalten.

Die Marktkirche, dem hl. Pankratius geweiht, erhielt den Namen ecclesia forensis wohl aus keinem anderen Grunde, als weil sie nicht in dem Bereiche der Dom-Immunität und somit auch nicht innerhalb, sondern außerhalb der ursprünglichen urbs errichtet war. Im Mittelalter hieß bei Bischofssitzen und dergl. zunächst der engere Stiftsbezirk, insofern er zu seinem Schutze mit einer Mauer umgeben war, die „urbs“, im Unterschiede von der „civitas“ oder Ortschaft überhaupt, die erst später eine Ringmauer erhielt und infolge dessen nunmehr auf den Beinamen einer „urbs“ Anspruch erlangte. Die Marktkirche gehörte zu den ältesten hiesigen Bauten. Auf dem mächtigen Turme, einem der höchsten der Stadt, war bis zum Abbruch der Kirche — 1784 — die städtische Turmnachtwache untergebracht. Eine der Glocken hieß „Raumstraße“. Bei ihrem Ertönen mußten die Bürger sofort nach Hause gehen. Eine andere, jetzt im Busdorfturme befindliche, im Jahre 1911 umgegossene Glocke, hieß „Gänsglocke“, wie die beibehaltene Inschrift besagt. Eine dritte, die „Pankratiusglocke“, aus dem Jahre 1686, ist im Besitze der Kirche zu Oberntudorf. Der ungeheure Schutt der abgebrochenen Kirche wurde nach Neuhaus gefahren und damit der Weg an der Paderbrücke bis zur Walkmühle vor Neuhaus um einen halben Meter erhöht. Der Platz wurde geebnet, mit Lindenbäumen bepflanzt und mit einer Reihe von Pfählen umgeben, die durch eiserne Ketten verbunden waren und dem Platze den Namen Kettenplatz gaben. Seit 1909 ist laut Beschluß der Stadtväter dieser Name aber in Marienplatz umgeändert. Die starken Eisenketten befinden sich jetzt auf der Woerdehof'schen Ziegelei an beiden Seiten des Eingangsweges im Garten vor der Ziegelei. Am ersten Pfingsttage 1826, so erzählt uns die Stadtchronik, sprang zum erstenmale das Wasser aus der eisernen Schale des Wasserkumpes daselbst.

Vor dem Palaste im Süden befand sich ein freier, geräumiger Platz. Der jetzige Markt, damals von Häusern noch frei, bildet davon einen Teil. Er wurde von Meinwerk mit einer Mauer zur Immunität, der Domfreiheit, umzogen, die die übrigen Stadtteile (Marktkirche, Stadelhof) abschloß. Dieser Platz war mit dem nördlichen Stadtbezirke durch einen unterhalb des Palastes über den Hofraum desselben herführenden Bogen (transitus) nach der Eselgasse (jetzt Michaelstraße genannt) verbunden. Oberhalb dieses Bogens lag eine der hl. Ursula geweihte Kapelle, ohne Zweifel die bischöfliche.

Ob der Palast jedoch gänzlich bis auf den Grund niederbrannte oder nur stark beschädigt war, so daß er noch vom damaligen Bischof

Rhetar — 981 bis 1009 — schnell wieder aufgebaut wurde und Meinwerk ihn, da er „neglegenter consummatum“ war, gänzlich neu aufführte, läßt sich nicht gewiß behaupten. Vermutlich aber ließ Rhetar ihn wieder aufführen, der prachtliebende Meinwerk aber ihn mit dem Dome niederreißen und mit letzteren in Harmonie setzen. Dafür möchte auch der Aufenthalt des Königs Heinrich II. hieselbst im Jahre 1002 sprechen, der seine Gemahlin Kunigunde vom Mainzer Erzbischof Willigis im Dome feierlich krönen ließ. Die Sage berichtet dazu, daß die fromme Kaiserin in der Nacht vor der Krönung aus ihrem Palaste durch einen unter der Erde herführenden Gang in die Kirche des anliegenden Klosters Abdinghof gegangen sei, um dem Gottesdienste der Benediktinermönche beizuwohnen.

Wir erinnern uns hierbei nun sehr wohl, daß genanntes Kloster erst im Jahre 1015 eingeweiht wurde. Doch gehen wir über die Sage deshalb noch nicht zur Tagesordnung über. Denn Heinrich II. hielt sich auch noch in den Jahren 1013, 1014, 1016, 1017, 1018, 1021 und 1023 in Paderborn auf. Sodann ist es nicht unwahrscheinlich, daß Meinwerk sich einen solchen Gang angelegt hatte, um zu beten, zu visitieren, ja, auch in der Küche die Kost der Mönche zu prüfen. Auch ist es seit Jahrhunderten bekannt, daß sich unter genanntem Kloster und den angrenzenden Stadtteilen Gänge hinziehen, die noch der 37. Abt von Abdinghof, Wilhelm I. — 1621 bis 1623 — nach dem darin verborgenen Klosterschatze durchforschen und aufdecken ließ.

Bei den folgenden, den Dom, das Kloster Abdinghof, den Markt und fast die ganze Stadt zerstörenden Bränden im Jahre 1058, 1133, 1165 wurde auch der Palast ohne Zweifel hart mitbetroffen, wenn nicht ganz zerstört und dann wieder aufgebaut. Bei dem letzten Brande im Jahre 1165 scheint er derartig mitgenommen zu sein, daß an seine Wiederherstellung nicht zu denken war, und der Bischof daher das ehemals so stolze, sagenreiche Gebäude verließ.

Die Stätte blieb über ein Jahrhundert lang einer Ruine ähnlich liegen. Der bischöfliche Hof wurde Nr. 33, ein an der Pader in unmittelbarer Nähe des Kaiserpalastes gelegener Hof, der den Namen „Stadelhof“ führte, aber mit dem früher erwähnten Stadelhof nicht zu verwechseln ist (Ann. Pad. ad. ann. 1233).

Wann jedoch diese Verlegung stattgefunden, unter und von welchem Bischofe, ist nicht mit Sicherheit anzugeben, ebensowenig welche Kaiser noch den alten Palast bewohnten. Denn im Jahre 1025, 1028, 1030, 1032, 1035 und 1036 verweilte der Kaiser Konrad II. in Paderborn, im Jahre 1043, 1051 und 1056 der Kaiser Heinrich III., der Kaiser Friedrich Barbarossa im Jahre 1152 und endlich im Jahre 1203 Kaiser Otto IV.

Doch auch der Stadelhof sollte nicht lange die Ehre haben, Bischofsresidenz zu sein. Mit der Erstarkung des städtischen Gemeindegewesens entspannen sich auch hier wie überall zwischen Klerus und Bürgerschaft

unaufhörlicher Streit und stete Reibungen. So verschlossen die Bürger schon im Jahre 1222 dem derzeitigen Bischöfe Bernhard III. von Oesede — 1202 bis 1223 — die Stadttore und stellten ihm nach. Doch kam die Ausöhnung diesmal noch zustande, indem auf Vermittelung des Scholasters Johann von Xanten 500 Bürger barfuß von Enenhus, einem bischöflichen Hofe, nicht weit vom Wege nach Elsen, durch das Westertor bis zur Wohnung des Bischofs gehen und ihn um Gnade bitten mußten. Welcher Palast des Bischofs jedoch hiermit gemeint ist, ist nicht zu ersehen. Vielleicht war es der alte kaiserliche, vielleicht auch der Stadelhof; wahrscheinlicher ist, daß letzterer es war, da auf diese Weise die Bürger einen um so weiteren Weg zurückzulegen hatten.

Unter dem kriegerischen Bischöfe Simon I. — 1247 bis 1277 — nahmen diese Streitigkeiten einen so heftigen Charakter an, daß sich der Bischof in Paderborn nicht mehr sicher glaubte und deswegen seine Residenz nach Salzkotten verlegte — 1274 —. Um jedoch die Stadt in größerer Nähe im Saume zu halten und ihr trozen zu können, legte er in Neuhaus, dort, wo sich die Pader, Lippe und Alme vereinigen, eine sehr stark verschanzte Burg an und wählte sie zu seiner Residenz. Eine herrliche Burg wohl bewehrt mit Mauern, verschanzt und gut befestigt, in reizender Lage, wie es in einer lateinischen Urkunde aus dem Jahre 1434 heißt.

„Dort, wo die Pader und Alme sich
Mit der Lippe innig vereinen,
Dort liegt, umsäumt von Waldesgrün,
Umduftet von rauschenden Linden,
Im wogenden Feld und im Wiesenglanz
Ein Städtchen im schmucken Gewande,
Ein herrlicher Garten, ein Blütenzweig
In dem Kranz der Westfalenlande.“

Sein Nachfolger Otto I. von Rietberg — 1277 bis 1307 — wohnte ebenfalls in Neuhaus, wohin ihm auch die Bürger mit ihrem Streite folgten. Sie versuchten im Jahre 1281 die Burg zu zerstören und dem Erdboden gleich zu machen. Aber durch das unerwartet schnelle Erscheinen Ottos mißlang es ihnen. Erst dem Bischöfe Bernhard V. — 1321 bis 1341 — gelang es, die Stadt wieder zu versöhnen und friedlich darin wohnen zu können.

Im Jahre 1336 trat er zu diesem Zwecke das mehr einem Trümmerhaufen als bischöflichem Palast ähnliche Gebäude mit dem dazu gehörigen Hofraume ab und ließ sich dafür auf dem Bauhofe mit den anliegenden Gärten, an der Nordseite des Domes und der Pader gelegen, einen neuen bischöflichen Palast erbauen. Doch auch diesem war das Geschick nicht günstiger als den vorhergehenden. Im Jahre 1340 fing nämlich der neue, vielleicht noch nicht einmal ganz zur Wohnung in stand gesetzte Palast in einem der zugehörnden Gebäude Feuer, wodurch auch der Dom nicht unbedeutend in Mitleidenschaft gezogen wurde.

Um ähnliches Unglück für die Zukunft zu verhüten, dachte man daran, die bischöfliche Wohnung womöglich von hier, weiter vom Dome ab, zu verlegen. Doch kam dieses Projekt erst unter dem Bischofe Heinrich III. Spiegel zum Desenberg — 1361 bis 1380 — zur Ausführung.

Die Bischöfe wohnten wieder zu Neuhaus, das der Dompropst Bernhard, Graf von der Lippe, unter dem Bischofe Günther — 1307 bis 1310 — für 1400 und mehr Mark wieder eingelöst hatte.

Heinrich von Spiegel verzichtete endlich im Jahre 1371 definitiv auf das alte bischöfliche Haus zum Vorteile des Kapitels, das nun dem Bischofe die dem Domkloster gehörige Kurie, Sternbergerhof genannt, zur Wohnung einräumte. Der Sternberger Hof, früher das Appellationsgericht, jetzt Landgericht, war im 13. Jahrhundert Eigentum der Grafen von Waldeck. Diese hatten die Burg zu Lippspringe, Eigentum des Paderborner Kapitels, niedergebrannt. Der Graf, der im Jahre 1351 nach Rhoden vor den Freistuhl geladen war, um sich wegen des auf 200 Mark geschätzten Schadens zu verantworten, und von ihm für schuldig erklärt war, erbot sich dem Domkapitel seinen Sternberger Hof wieder abzutreten. So erhielt das Kapitel den Hof, der ihm von den gräflichen Nachfolgern bestätigt wurde. Jedoch scheint man den Gedanken, einen neuen Palast für den Landes- und Kirchenfürsten auf dem alten Eigentum aufzuführen, dabei noch nicht gänzlich aufgegeben zu haben. Denn noch im Jahre 1385 ließ der damalige Bischof Simon II. den Augustinern zu Lippstadt einen Bauplatz an der Pader und neben dem Palaste des Bischofs zum Bau eines Hauses gegen Zahlung von 30 fl. einräumen, jedoch mit der Bedingung, daß er, wenn der Bau des bischöflichen Palastes in Angriff genommen würde, zurückgegeben werden sollte, der Platz also wieder in den Besitz des Domkapitels überginge. Aber beides blieb dabei. Weder von einer Kurie des Augustinerklosters zu Lippstadt, noch von einem bischöflichen Palaste in Paderborn ist jemals wieder die Rede.

Heinrich von Spiegel hatte zu Neuhaus im Jahre 1370 ein neues massives Schloß, mit Wall und Graben befestigt, anlegen lassen, von jetzt an die bleibende Residenz der Paderborner Bischöfe. Abwechselnd wohnten die Bischöfe auch wohl auf der Burg zu Dringenberg. So noch zur Zeit der Reformation. Kamen die Bischöfe nun von da zur Stadt, so stiegen sie auf dem Sternberger Hofe ab, wo auch der Offizial seinen Sitz hatte.

Ehe wir jedoch hier Abschied nehmen von dem alten kaiserlichen und bischöflichen Palaste, sei es uns nun noch einmal gestattet, die Lage des Palastes etwas näher zu begrenzen.

Aus dem bereits früher Gesagten und aus den Verhandlungen des Bischofs von Spiegel und Bernhard V. ergibt sich, daß der alte Palast mehrere Nebengebäude und einen weiten Hofraum besaß. Die Ringmauer umschloß den heutigen Raum vom südlichen Eingange des Domes

(Paradies) bis an den Marktplatz, die an ihm liegenden Häuser bis zur Mauer des Klosters Abdinghof (jetzt Offizier-Reitschule), von dort nach Norden bis zur Hälfte der Eselgasse, zum Rothoborn und von da zum Ikenberge (Bauhof) herauf. Die Straße vom Markte zur Eselgasse (seit 1897 Michaelsstraße genannt) führte über den Hofraum des Palastes und später, im 14. Jahrhundert, zur Abdinghofer Klosterkirche und Bartholomäuskapelle. Der bischöfliche Marstall stand auf dem Platze zwischen beiden letzteren. Zwei Eckpfeiler davon sind noch heute am Ikenberge neben der Treppe sichtbar, aus einigen großen Sandsteinmassen, zu Gartenmauern benützt, bestehend.

Das oben genannte Absteigequartier der Bischöfe, der Sternbergerhof, wurde schon 30 Jahre später — 1402 — von dem Fürstbischöfe Wilhelm für 400 Goldgulden an die Familie von Westphalen versetzt. In dem ungeligen und für ihn selbst so verhängnisvollen Streite mit Kloster Abdinghof und der Stadt Paderborn hielt sich der Bischof nur zu Neuhaus auf. Die Stadt war ihm zum Ekel.

In der auf dem Hofe befindlichen Kapelle stiftete im Jahre 1419 der Domkämmerer Heinrich von Westphalen eine Commende, die 200 Jahre später, als der Hof zum Regierungs- und Gerichtsgebäude umgebaut wurde, in die Vituskapelle im Dome verlegt wurde.

Der Hof bekam nun den Namen Kanzlei und war der Sitz des Geheimen Rats, der obersten Gerichts- und Verwaltungsbehörden des Bistums. Doch haben die Fürsten auf dem Hofe sicher noch einige Zimmer für sich behalten, wie denn Theodor von Fürstenberg — 1590 bis 1618 — z. B. dort Audienz erteilte, wenn er zur Stadt kam, sowie auch Wilhelm Anton — 1763 bis 1780 — bei seinem Regierungsantritte noch Besitz von ihm nahm. Auf dem Hofe fand auch die öffentliche Verurteilung der Verbrecher statt, sowie von 1655 an jährlich durch Reskript Theodor Adolfs von der Reck in dem großen Saale der Landtag.

So war es bis auf Franz Egon von Fürstenberg — 1789 bis 1825 —, der die Reihe der Fürstbischöfe von Paderborn schloß — 1801 —. Dieser trat im Jahre 1804 sein Residenzschloß Neuhaus ab und bezog, wenn er sich nicht in seinem zweiten Bistume Hildesheim aufhielt, die schon oben erwähnte von Fürstenberg'sche Kurie, den Fürstenhof, zu dem er noch die gegenüberliegende Domherrn-Kurie mietweise mitbenutzte. Als Fürst wohnte er ebenfalls zu Neuhaus. Letzteres wurde von der Westfälischen Regierung in eine Besserungsanstalt und von der preussischen in eine Kaserne verwandelt.

Bei der neuen Einrichtung der Diöcese durch die Bulle de salute animarum unter Franz Egon — 1821 — kaufte der Staat vom Grafen von Bochoß die Kurie des Klosters Dalheim am Ende des Kampes, ein modernes Haus mit Hofraum, Stallung und Garten, zur Wohnung des Paderborner Bischofs an, das der Bischof noch heute bewohnt. Die auswärtigen Klöster hatten in der Stadt Wohngebäude, um in Kriegzeiten dahin ihre Zuflucht zu nehmen. So war die Wohnung des

Landgerichtspräsidenten Kurie des Klosters Hardehausen, das jetzige Waisenhaus die des Klosters Böödeken, der sogen. bischöfliche Palast Kurie des Klosters Dalheim, die der 8. Prior von Dalheim, Christian Lemmergo, während seiner Regierung — 1518 bis 1541 — erbaut hatte. Die Augustiner hatten ihre Kurie nicht zustande gebracht, wie schon oben mitgeteilt ist.

Das ist alles, was uns die Geschichte vom alten Kaiserpalaste und der bischöflichen Residenz überliefert hat.

Die Benediktiner-Abtei Abdinghof zu Paderborn.

Das Leben des großen Bischofs Meinwerk, des hochsinnigen, kunstverständigen, bei Kaisern und Königen hochangesehenen Kirchenfürsten, der durch seinen Eifer für Kunst und Wissenschaft sich unsterbliche Verdienste erworben um die Religion und Bildung seiner Zeit, hat die Geschichte mit unvertilgbaren Zügen in ihre Jahrbücher geschrieben. Auch die Sage hat den Namen Meinwerk umrankt wie der Efeu das alte Mauerwerk mit seinem frischen Grün bedeckt. Kein Bischof vor ihm, kein Bischof nach ihm bedachte mit solcher Freigebigkeit die Kirche. Bischof Meinwerk starb im Jahre 1036 am 10. Tage nach der feierlichen Einweihung des Busdorfs. Er fand, wie er gewünscht hatte, seine Ruhestätte bei seinen geliebten Söhnen vor dem Altare des hl. Stephanus in der Krypta.

Der 23. Abt zu Abdinghof, Konrad II., ließ die Gebeine Meinwerks aus ihrer 300-jährigen Ruhestätte feierlich erheben und in einem auf dem hohen Chore erbauten prächtigem Grabmale wieder beisetzen.

Seit der Aufhebung der Abtei aber stehen seine Gebeine unbegraben, ungeehrt und vergessen in einem Schranke in der Sakristei der Busdorskirche in einer Sinntruhe mit der hier verdeutschten Inschrift: „Im Laufe des Jahres des Herrn 1036 ist der Leib des ausgezeichneten Bischofs Meinwerk, wie es sicher feststeht, zuerst hier tief unten begraben. Im laufenden Jahre endlich ist sein Grab geöffnet worden, weil der Abt Konrad die Gebeine für würdig hielt, erhabener zu ruhen, wie es ziemlich ist, und am folgenden Markustage erhob und ihn damit als würdig der wahren himmlischen Sitze bezeichnete.“ Er ist also 340 Jahre beigesetzt gewesen.

Gern schließe ich mich den schönen Worten des Ober-Postsekretärs Stolte, eines Sohnes der Paderstadt, an, wenn dieser in seinen so interessanten Mitteilungen über den Dom zu Paderborn seiner Zeit sagte: „Es ist Pflicht der Ehrfurcht und Dankbarkeit gegen den großen Toten,